

Offene Tür, volles Programm

HAUS DER BEGEGNUNGEN Die Integrationsstiftung feiert Eröffnung. Treffpunkt hat sich schnell etabliert.

VON GÜNTHER WILHELM

SCHWABACH - Ein saniertes Gebäude, große helle Räume, eine moderne Ausstattung. Schwabachs neues „Haus der Begegnungen“ an der Ecke Benkendorferstraße/Auf der Aich könnte einladender kaum sein. Das Schönste aber ist ein kleiner unscheinbarer Zettel: der Terminkalender für November. „Fast jeder Tag ist voll“, freut sich Dr. Rezarta Reimann, die Leiterin. Dabei strahlt sie, als könne sie es selbst kaum glauben.

Donnerstagabend, die Integrationsstiftung Schwabach hat zur offiziellen Eröffnung ihres Hauses der Begegnungen geladen. Seine Pforten geöffnet hat es bereits seit Mai 2021. Wegen Corona hatte sich auch diese Einweihungsfeier verzögert. Das Gute daran: Schon beim Start kann die Integrationsstiftung eine erste kleine Bilanz dieses ehrenamtlich geführten Projekts ziehen.

Gewünschte Vielfalt

Dazu muss Rezarta Reimann fast etwas Luft holen, um in einem Atemzug alle Organisationen aufzuzählen, die sich hier treffen: das Asyl-Cafe, die Awo, das Projekt Vera zur Verhinderung von Ausbildungsabbrüchen, der Runde Tisch Inklusion, Amnesty International, das Quartiersmanagement, die Teilhabeberatungsstelle Mittelfranken Süd, die Pilgerherberge, die Kiss-Selbsthilfekontaktstelle, die Bürgerstiftung, Ehrenamtliche des Frauenhauses, die VHS, und ganz neu angefragt hat auch der Christopher Street Day-Förderverein.

Ein weiterer Schwerpunkt ist Kunst und Kultur. Am 12. November findet eine kulinarische Einstimmung auf den Kiewer LesArt-Autoren Dmitrij Kapitelmann statt. Am 3. Dezember feiert ein neues Format Premiere: der „Ukraine Dialog“ mit geflüchteten Frauen.

Offene Türen, volles Programm. Am berührendsten aber sind zwei persönliche Anmerkungen der gebürtigen Albanerin: „Schwabach ist meine zweite Heimat geworden. Und im Haus der Begegnungen habe ich meine Berufung gefunden.“



Foto: Günther Wilhelm

Sie sind bester Dinge nach dem gelungenen Start (von links): Dr. Rezarta Reimann, Dr. Anja Ellrich, Harald Bergmann und Richard Schwager von der Integrationsstiftung Schwabach und dessen Förderverein.

Richard Schwager, Schwabachs ehemaliger Stadtkämmerer, erinnert an den verstorbenen Gründer der Integrationsstiftung, Bernd-Dieter Jesinghausens: „Ihm war klar, dass man für Demokratie auch etwas tun muss.“ Sein Credo: Integration statt Ausgrenzung.

Jesinghausens „Vermächtnis“

„Das Haus der Begegnungen ist sein Vermächtnis“, sagt Schwager. Ein Foto an einer Wand erinnert an Jesinghausens. „Er schaut zufrieden und, wie so oft, leicht verschmitzt aus.“

„Sein Anliegen war Integration in allen Facetten, nicht nur in Bezug auf Flüchtlinge“, erklärt Bernd-Dieter Jesinghausens Tochter Dr. Anja Ellrich, die inzwischen die Integrationsstiftung als Vorstandsvorsitzende leitet. Durch eine schwere Erkrankung habe ihr Vater Zeit gefunden, über sein Leben nachzudenken. „Sein Ergebnis war: Er hatte sehr viel Glück gehabt, beruflich wie privat. Davon

wollte er etwas zurückgeben.“ Deshalb hatte er 2014 die Integrationsstiftung gegründet.

Die Idee zum Haus der Begegnungen konnte ihr Vater zwar noch aktiv mitgestalten. „Aber zu erleben, dass wir so wunderbare Räume in so toller Lage gefunden haben, war ihm leider nicht mehr vergönnt. Und einen besseren Vermieter als die Gewobau mit Harald Bergmann hätten wir auch nicht haben können.“

„Ein Glücksfall“

Oberbürgermeister Peter Reiß betont, wie wichtig das Haus der Begegnungen in der kurzen Zeit bereits geworden ist, etwa durch Beratungsangebote für Kriegsflüchtlinge aus der Ukraine: „Das ist ein Glücksfall für Schwabach. Ich freue mich unheimlich, dass dieses Projekt Wirklichkeit geworden ist.“

In gleich doppelter Funktion spricht Harald Bergmann, Geschäftsführer der Gewobau. Einerseits als Hausherr, hatte die Gewobau das

Gebäude doch erworben, saniert und nun vermietet. Gleichzeitig als Mitglied des Förderkreises der Integrationsstiftung: „Das Haus könnte keine bessere Nutzung haben.“

In einer kurzen Hausgeschichte zeigt er historische Fotos, die ihm Hans Grieshammer zur Verfügung gestellt hat. Dieses „einzigartige Haus“ habe seinen Ursprung bereits im 14. Jahrhundert gehabt. Dass die Sanierung so „wunderbar geklappt“ habe, sei vor allem das Verdienst der Architektin: „Susanne Grad hat das mit Liebe und Engagement ohne Gleichen gemacht“, so Bergmann.

„Nicht ich, Ihr“

Die wichtigste Rolle spiele nun Rezarta Reimann, betont Anja Ellrich: „Wir hätten niemand Besseren finden können, um dieses Haus mit Leben zu erfüllen.“

Rezarta Reimann gibt dieses große Lob in ihrem Schlusswort an die Gäste zurück: „Nicht ich erfülle das Haus mit Leben. Ihr seid das!“